



Eine zweite Eröffnung

Mai 1, 2026 — von Frank Piontek in Allgemein, Bayreuth, Klassische Musik

Wagner und Mahler im Balkonsaal

Seine Feuertaufe hat das Friedrichsforum, also die erneuerte und ertüchtigte, erweiterte und verschönerte ehemalige Bayreuther Stadthalle, das vormalige Markgräfliche Reithaus, zwar nicht im Tempo des Pferdegallopp, doch mit einem für Bayreuther Verhältnisse monströsen Konzert. 135 junge

Musikerinnen und Musiker saßen da am 17. April 2026 auf der Bühne des Großen Hauses. Nun erlebte die Balkonhalle ihre gleichsam offizielle inoffizielle Einweihung im „Probetrieb“ genannten Konzertprogramm, das 2026 dem Genius loci, genauer: der Erinnerung an die ersten Bayreuther Festspiele vor 150 Jahren gewidmet ist. Schon das Programm des Bundesjazzorchesters / Bundesjugendorchesters hatte es wenigstens am Rand mit Wagner zu tun, als man Leonard Bernsteins bekanntes Bonmot – „Ich hasse Wagner, aber auf Knien“ – auf die Rückseite des Programmhefts brachte. Das Publikum hat im ausverkauften Großen Haus die Musiker einhellig bejubelt, nun also kam der zweite Saal in Funktion: im Programm Wagner & Mahler im Kammerklang mit Wagner und einem seiner „Nachfolger“, den man nicht als Nachfolger bezeichnen sollte, weil er 1. keine Opern (wenn auch hochdramatische Symphonien) schrieb und 2. einen völlig eigenständigen Stil entwickelte. Dass den zwei Wagner-Werken eine Symphonie Gustav Mahlers folgte, hatte trotzdem seinen dramaturgischen Sinn.

Wagner in einer Kammerbesetzung, kann das gut gehen? Es kann. Die deutsch-französisch-ungarische Kammerphilharmonie – wieder eine Formation mit ausschließlich jungen Leuten – nahm sich das *Meistersinger*-Vorspiel und die Wesendonck-Lieder vor. Von der vierten mittigen Parkettreihe aus klingt das Vorspiel mit kaum 20 Musikern rund und kraftvoll, auch wenn in der Pause, sowohl vorn als auch hinten, die trockene Akustik des modernisierten Saals beklagt wird, dessen Vorhänge teilweise geschlossen sind. Eine derart trockene Akustik fördert das, was man im Kritikerdeutsch als „strukturelle Interpretation“ bezeichnen könnte; unterm Strich hört der Rezensent eine klanglich fast vollgültige Interpretation (fast, weil man den Originalklang immer erinnernd mithört), die wenig an „Saft“ vermissen lässt und die scheinkontrapunktischen und polyphonen Linien der Partitur ideal realisiert, auch, unter der Leitung von Ina Stoertzenbach, das Tempo des Vorspiels so wählt, dass Wagner, dem schleppende Tempi ein Graus waren, zufrieden gewesen wäre: schnell, doch nicht zu schnell. Nur der perkussive Klaviersound, der dem Ganzen ein pianistisches Bassfundament

zugibt, irritiert ein wenig – so, wie die (angeblich) historisch informierten Spiel-Arten bei einer Mozart-Symphonie, in die beständig das Hammerklavier oder gar das Cembalo hineinzirpt. Trotzdem: Mit dem Vorspiel hat man schon den richtigen, das Festlich-Heitere akzentuierenden Ton getroffen.

Die Wesendonck-Lieder in einer Kammerfassung zu bringen unterliegt vermutlich weniger Zweifeln, da die Aufführungsgeschichte des Zyklus schon seit Wagners Zeit mit Bearbeitungen verbunden ist. Wagner selbst hat die *Träume* für Kammerorchester und Violine eingerichtet, Felix Mottls und, im 20. Jahrhundert, Hans Werner Henzes Orchestrierungen sind, so sehr sie sich auch von Wagners Intentionen entfernen, zurecht bekannt geblieben. Die Kammerphilharmonie spielt die Fassung Andreas Tarkmanns, der auch sonst für seine Wagner-Instrumentierungen bekannt ist. Sie betont die Linien und bedeutende Akkorde und öffnet atmosphärische Räume und Stimmungen: zum Vergnügen der Hörer, die dank des farblichen Widerscheins schon im *Engel* jene *Tristan*-Spuren entdecken, die man ansonsten vor Allen aus den „Tristan-Studien“ des *Treibhauses* und der *Träume* kennt. Die Sopranistin Virginia Ferentschik verfügt zudem über eine derart klare Artikulation, dass selbst dann jedes Wort verstanden wird, wenn man den Text nicht auswendig zu rezitieren vermag.

Danach also Gustav Mahler: die Vierte. Mahlers Beziehungen zu Wagner und Bayreuth waren intimer, wenn nicht intrikater Natur. Mehrmals bei den Festspielen zu Gast, gelang es einem der größten Wagner-Dirigenten seiner Zeit, dank des Einspruchs Cosima Wagners und der Untätigkeit Siegfried Wagners, niemals, am Pult des Bayreuther Festspielorchesters zu stehen. Auch er wuchs im Schatten Wagners auf, doch schon der junge Student verfügte über so viel Eigensinn, dass er sich dem Einfluss des Übervaters entziehen konnte; die Wagner-Zitate in seinen Werken sind eher als Hommage denn als Züge eines schwachen Epigonalismus zu deuten: so wie in der 4. Symphonie, in der der Gralsmarsch im langsamen Satz zu einer wundersamen Elegie verwandelt wurde. Das vergrößerte Orchester, an deren Spitze Shirley Jianghui Ma als solistische Konzertmeisterin agiert, ist für den Mahler fast

Jianghui Ma als solistische Konzertmeisterin agiert, ist für den Mahler fast optimal geeignet, da die „Vorlage“ über weite Strecken kammermusikalisch angelegt ist, klangliche Differenzen also weniger ins Ohr fallen als es theoretisch bei einem *Meistersinger*-Vorspiel der Fall sein könnte. Man spielt Iain Farringtons Fassung – und man spielt sie bezwingend. Von der vierten Reihe aus gehört, besitzt auch die 4. Symphonie, gebracht von einem Kammerorchester, selbst und vielleicht gerade dort, wo der symphonische Klang, wie im langsamen Satz, theoretisch Stärkeres verlangt, die Züge einer vollgültigen Orchestersymphonie. Er passt gut, dank der zum 18. Jahrhundert hinüber grüßenden Gestalt des ersten Satzes, zur Organisation des Ganzen als Mahlers heiterste Symphonie, was Bizarrerien wie die Erinnerung an den geigenden Tod und beseelende Lyrismen nicht ausschließt. Das Finale mit seinen „himmlischen Freuden“ ist schließlich einfach nur – himmlisch. Also eine längere Pause der Ergriffenheit nach den leise ausklingenden Schlusstakten, gefolgt vom verdienten Beifall für eine gelungene zweite Friedrichsforum-Saal-Eröffnung.

Frank Plontek

Foto (c) Friedrichsforum / Musica Bayreuth / Dt.-frz.-ung.
Kammerphilharmonie

Kinderfest im Paradies

Bayreuth „erprobt“ seine erneuerte Stadthalle, das Friedrichsforum mit vier Spielstätten. Im fast vollbesetzten Balkonsaal genoss das Publikum „Wagner & Mahler im Kammerklang“, engagiert musiziert von zwanzig jungen Musikerinnen und Musikern aus Deutschland, Frankreich und Ungarn.



Die Sopranistin Virginia Ferentschik vor der "Kammerphilharmonie": Rhythmisches und gestalterisches Engagement.
(Fotos: thu)

Von Michael Thumser

Bayreuth, 5. Mai 2026 – In Bayreuth, der Hauptstadt Richard Wagners, weiß man, wie man Gebäude in Besitz nimmt. Stolz zog der „Meister“ am 28. April 1874 ins Haus Wahnfried ein, wo endlich sein „Wähnen Friede fand“; gut zwei Jahre später, am 13. August 1876, heuer vor 150 Jahren, begrüßte er als Gründer der Festspiele und Hausherr eines allein seinem Schaffen vorbehaltenen Opernhauses ein prominentes Premierenpublikum aus aller Welt. Jetzt schicken sich Stadt und Bürgerschaft an, in einem stattlichen Bauwerk heimisch zu werden: Aus der alten Stadthalle ist im Lauf von zehn Jahren Rück- und Wiederaufbauarbeit das Friedrichsforum erstanden, wo Großer und Kleiner, Balkon- und Hofgartensaal allen Arten von Theater und Musik, Klein- und großer Kunst eine Heimat bieten wollen. Anfang August werden sich die Türen des Forums offiziell öffnen; doch läuft schon seit April ein „Probetrieb“: Man will sehen, ob technisch alles klappt, was man sich vorgenommen hat.

Im Balkonsaal, soviel steht fest, klappt alles. Dort gastierte am Donnerstag das Deutsch-französische Forum junger Kunst mit zwanzig jugendlichen bis jungen Damen und Herren aus der Bundesrepublik, Frankreich und Österreich ohne irgendwelche Zwischenfälle störender Art. Weil die Musica Bayreuth als Kooperationspartner auftritt, eröffnet das Festival

– neben Wagners Festspielen das bedeutendste der Stadt und ihrer Region – bei der Gelegenheit seine diesjährige Auflage. Versteht sich, dass Werke Wagners im Jubiläumsjahr zumindest einen Teil des Programms bilden; im anderen, ausführlicheren Abschnitt, bewährt sich Gustav Mahler als sinfonischer Vollender des wagnerschen Erbes. Das alles ausdrücklich „im Kammerklang“: Ihn entfaltet – vor lebhaft applaudierendem Publikum im fast vollbesetzten Saal – die internationale „Kammerphilharmonie“, in der die Zahl der Musikerinnen die der Musiker deutlich übersteigt und deren Pult mit Ina Stoertzenbach eine Frau betritt.

Zeugnis des Optimismus

Insofern die „Meistersinger von Nürnberg“ als einzig heiteres Musikdrama aus Wagners Festspiel-Zyklus hervorstechen, wundert es nicht, dass das Vorspiel machtvoll den Optimismus des großen Tragikers bezeugt – für gewöhnlich satt und laut, wahrlich nicht als Kammer-, schon gar nicht als Hausmusik. Ungewohnt dünnflüssig hingegen, wenn auch nicht dünnblütig, sondern durchaus mit Lust und Leidenschaft bauen die Musikerinnen und Musiker den Festjubiläum Ouvertüre in Andreas Tarkmanns Klein-Variante auf. Gewöhnungsbedürftig vierschrötig zwar artikulieren sie das schmissige Stück, was aber der Hemdsärmeligkeit der stadtbürgerlichen Handwerker entspricht, von denen das Drama erzählt.

Schwersinniger, schwül und sogar schwülstig indes geht es in Wagners „Wesendonck“-Liedern zu, für die Virginia Ferentschik solistisch vors Ensemble tritt, mit blondem Rauschgoldengel-Gelock, das zum ersten der Gesänge, „Der Engel“, passt. Die Münchnerin, erst seit gut anderthalb Jahren auf Opern- und Konzertbühnen aktiv, gibt sich den Liedern herz- und kernhaft mit einem Sopran hin, der expressiv ins Mezzo-Fach tendiert und sich nicht in Worte und Töne versenkt, sondern in ihnen auflebt. Ihr Streben nach empfindsamer Textauslegung krönt die Künstlerin, indem sie die Texte klar deklamiert, das Herz „brünstig beten“ lässt und dem sausenenden Rad der Zeit in die



und dem „sausenden Rad der Zeit“ in die Speichen greift, den „süßen Duft“ im „Treibhaus“ und von blühenden Träumen beschwört. Mit gehöriger Delikatesse hält das Orchester weitgehend mit.

Ina Stoerzenbach, Dirigentin: Profunde Kennerin der Partitur.

So wie die Sängerin den ersten Abschnitt des Programms veredelt, so setzt sie eine Stunde später den Schlusspunkt hinter den Konzertabend, als Protagonistin im vokalen Schlusssatz von Mahlers vierter Symphonie. Bestens fügt sich die extrem reduzierte Fassung des 1901 uraufgeführten Werks an die originalen Kammersymphonien des Fin de Siècle an: Auffällig erinnert die von Arrangeur Iain Farrington vorgezeichnete Tonspur und ihre Ausbreitung durch die Dirigentin an vergleichbare Schöpfungen von Ermanno Wolf-Ferrari, Schönberg oder Schreker. Ina Stoerzenbach zeigt sich am Pult wohlvertraut mit der Partitur. Dafür lässt das Orchester neben manchen Stärken auch seine Schwächen erkennen. Andere vergleichbare Ensembles intonieren zuverlässiger und einhelliger. Eine starke Seite sind Bläserchor und Harfe, die an Akkuratess die Streicher übertreffen. Unverkennbar auch das rhythmische und gestalterische Engagement in allen Stimmen und Registern; nur gibt die trockene Akustik dem Klang, der sich im Saal kaum mischen will, arg holzschnittartige Konturen. So greifen im Klang-Körper die einzelnen Glieder weniger organisch als zahnradartig ineinander, was der Darstellung eine mechanische Rauheit und Härte verleiht.

Wunder und Ware

Schließlich aber macht sich gelöst die Stimmung eines Geburtstagsfests im Kinder-Garten Eden breit: „Das himmlische Leben“, das der Komponist mit einem Text aus „Des Knaben Wunderhorn“ vertonte, beginnt wie eine paradiesische Vision, freilich wie keine der ganz reinen, unbeschwerten Jugendlust. Vortrefflich treffen Dirigentin Stoerzenbach und Virginia Ferentschik, die Sopranistin, den insgeheim ironischen, zuweilen zwiespältigen Ton der naiven Verse, in denen die „Englein“ gutes Brot backen, während der „Metzger Herodes“ ein Lämmlein und „Sankt Lukas“ einen Ochsen zur Schlachtbank führen. So spannt sich der Doppelsinn des hier innigen, dort spöttisch unartigen Ton-Gedichts so ironisch wie irritierend aus.

In Wahnfried und im Festspielhaus hat Richard Wagner einst Musik als Wunder geschaffen und als Ware vermarktet; umgekehrt hob Virginia Ferentschik während des „Wunderhorn“-Lieds ihren Sopran von Bayreuths Balkonsaal empor zu den Engelchen und Putten in Mahlers nicht ganz unschuldigem Elysium. Ist Bayreuth mit seiner erneuerten Stadthalle nach zehn Jahren endlich im siebten Kultur-Himmel angekommen? Man würde es der Stadt gönnen. Als Forum kann der Bau, dem Wortsinn nach, ein Marktplatz der Künste sein – kein Tempel, sondern „Treibhaus“, in dem, unter hoffentlich günstigen Wachstumsbedingungen, landläufige Blütenträume so bunt gedeihen wie exotische Gewächse.



Die junge Stuttgarter Dirigentin Ina Stoertzenbach (rechts) leitete die deutsch-französisch-ungarische Kammerphilharmonie im neuen Balkonsaal des Friedrichsforums. Solistin in der Mahler-Symphonie und in Wagners Wesendonck-Lieder war die Sopranistin Virginia Ferentschik.

Foto: Stephan Herbert Fuchs

Große Musik, kleiner Saal, großer Wurf

Große Werke in kleiner Besetzung: Das Abschlusskonzert der deutsch-französisch-ungarischen Kammerphilharmonie im Bayreuther Friedrichsforum war ein Erfolg. Der Balkonsaal war ausverkauft.

Von Stephan Herbert Fuchs

BAYREUTH. Große symphonische Werke in kammermusikalischen Versionen, aufgeführt von einem jungen Projektorchester: dazu gehört schon eine große Portion Mut. Die junge, aber bereits recht umtriebige Dirigentin Ina Stoertzenbach aus Stuttgart und die „deutsch-französisch-ungarische Kammerphilharmonie“ mit Nachwuchsmusikern aus den drei Ländern haben sich darauf eingelassen.

Mit Erfolg, wie das Orchesterkonzert in dem mit 200 Besuchern ausverkauften Balkonsaal des nagelneuen Friedrichsforums am Donnerstagabend nach einwöchiger Probezeit eindrucksvoll bewiesen hat. Veranstalter dieses ungewöhnlichen Konzerts war das „deutsch-französische forum junger kunst“, das schon seit vielen Jahren mit immer wieder überraschenden Aufführungen in die Öffentlichkeit tritt. Der Abend war zugleich der Auftakt zur „Musica 2026“. Alle

Musiker sind Studenten oder angehende Berufsmusiker aus den drei Ländern.

Bei Gustav Mahler denkt man sicher nicht zuerst an Kammermusik, wenngleich es entsprechende Arrangements es schon von Anfang an gab. Ina Stoertzenbach hatte seine 4. Sinfonie in der farbenreichen Kammerorchester-Fassung des zeitgenössischen britischen Pianisten und Komponisten Iain Farrington ausgewählt. Sicher ist die Vierte die Mahler-Sinfonie mit den meisten kammermusikalischen Anklängen, aufgrund der ohnehin vergleichsweise kleinen Besetzung. Aber das ganze Werk in kammerorchestraler Fassung? Es funktioniert, transparenter und natürlicher klingt das alles in dieser aufgrund vieler Details begeisternden Aufführung.

Das bittersüße Herzstück des Werkes ergreifend umgesetzt

Leicht und entrückt, voller spiritueller Kraft lässt Ina Stoertzenbach das Werk von Anfang

an musizieren. Sie setzt auf das Widersprüchliche dieser Musik, denn hinter der Schönheit und Innigkeit verbergen sich immer wieder auch unerwartete Wendungen, hintergründige Ironie und blanke Schrecken. „Ruhevoll, poco adagio“ ist der dritte Satz, das bittersüße Herzstück des Werkes, überschrieben und so musiziert ihn das spielfreudige Projektorchester voller Spannung und Konzentration auch.

Ergreifend schön setzen sich die Streicher, jeweils drei erste und zweite Geigen, zwei Bratschen und zwei Celli, in Bewegung. Solistin im Schlussgesang des 4. Satzes mit seinen „himmlischen Freuden“ ist mit schwebender, mädchenhafter und doch kraftvoller Sopranstimme Virginia Ferentschik, 2022 Stipendiatin der Richard-Wagner-Stiftung München.

Am ehesten noch einen kammermusikalischen Anstrich haben die Wesendonck-Lieder von Richard Wagner ebenfalls mit Virginia Ferentschik als Solistin. Doch auch

bei diesen „Tristan“-Studien bieten sich dem Hörer in der Fassung für Kammerorchester des zeitgenössischen Komponisten und viel beschäftigten Arrangeurs Andreas Tarkmann bisher ungehörte Nuancen. Gut textverständlich, stimmlich perfekt ausbalanciert ging Virginia Ferentschik die Partie an.

Eröffnet wurde der Abend ebenfalls mit Richard Wagner, und zwar mit dessen opulenter „Meistersinger“-Ouvertüre, sicher nicht unbedingt das Werk für eine kammermusikalische Version. Um so überraschender auch hier das Ergebnis in dieser stringenten und fließenden Interpretation. Die Fassung stammte wie schon bei Mahler auch hier von Iain Farrington. Da glaubt man jeden Ton zu kennen und plötzlich eröffnen sich ganz neue Sichtweisen. Die Meistersinger-Ouvertüre klingt in dieser Version allerdings nicht immer wie aus einem Guss, doch die jungen Musiker setzen das Werk flexibel und plastisch um.

Europäische Begegnung im Konzertsaal

Wagner und Mahler im Kammerklang

Deutsch-Französisch-Ungarische Orchesterakademie 2026
mit Unterstützung des Deutsch-Ungarischen Jugendwerks.

■ VON MAREIKE LEHNE

Vom 24. April bis zum 1. Mai organisierte das „deutsch-französische forum junger kunst“, Bayreuth, ein trinationales Orchesterprojekt mit talentierten jungen Musikstudenten sowie angehenden Berufsmusikern aus Deutschland, Frankreich und Ungarn. Im Rahmen der einwöchigen intensiven Arbeitsphase erarbeiteten sie gemeinsam mit hochkarätigen Dozenten anspruchsvolle Stücke, darunter Gustav Mahlers 4. Sinfonie sowie die Meistersinger-Ouvertüre und die Wesendonck-Lieder von Richard Wagner – jeweils im atmosphärischen Kammerklang arrangiert.

Ein Abend europäischer Einheit

Die Orchesterakademie mündete am 30. April in einem Abschlusskonzert im Balkonsaal des Friedrichsforums in Bayreuth, bei dem das Kammerensemble sein anspruchsvolles Programm vor ausverkauftem Saal präsentierte und dabei europäische Vielfalt erleb- und hörbar machte.

Die Zuhörer ließen sich berühren von den musikalischen Talenten, der Freude am Musizieren sowie der

Trinationales Orchesterprojekt.



Foto: „deutsch-französisches forum junger kunst“

freundschaftlichen Stimmung dieses internationalen Ensembles, das unter Dirigentin Ina Stoertzenbach über die Projektwoche hinweg sowohl musikalisch als auch menschlich eng zusammenwuchs. Alle Beteiligten, Musiker, Solistin und Dirigentin haben damit gemeinsam einen Schritt auf dem Weg in ihrer musikalischen Karriere gemacht.

Solche Freundschaften halten ein ganzes Musikerleben und so treffen sich zahlreiche Teilnehmer später vielleicht

in berühmten Ensembles, Orchestern oder sogar als Solisten wieder. Eine beeindruckende länderübergreifende musikalische Begegnung, die im Jahr des 150. Jubiläums der Festspielstadt Bayreuth verwirklicht wurde!

Ungarn und Bayreuth

Der Deutsch-Ungarische Jugendwerk e.V. freut sich, das Projekt neben weiteren Förderern und Partnern zu

Abschlusskonzert im Balkonsaal
des Friedrichsforums.



Foto: loka.artwork



Bence Balázs (Cello), Petra Rozmanitz (Klarinette), Rita Chiovini (Geschäftsführerin, Deutsch-Ungarisches Jugendwerk e.V.) und Evelin Bán (Violine).

unterstützen und drei jungen ungarischen Musikern die Teilnahme finanziert haben zu können. Die kulturellen Wurzeln zwischen Ungarn und Bayreuth reichen unter anderem mit Franz Liszts besonderer Beziehung zu Bayreuth bis weit in die Vergangenheit zurück. Das „deutsch-französisches fo-

rum junger kunst“ freut sich über das große mediale Echo für das junge Ensemble in der altehrwürdigen Wagner-Stadt. Wir freuen uns auf weitere Zusammenarbeit in diesem besonderen Netzwerk und gratulieren allen Musikern sowie Organisatoren zu einem gelungenen Konzertabend!

Zitate von dankbaren Teilnehmern der Veranstaltung:

„Es war sehr aufschlussreich zu erfahren, dass in anderen Ländern, auf anderen Fabrikaten musiziert wird. Das ist wirklich wichtig in der Besetzungsplanung.“

„Die Philharmonie eröffnet mir die Perspektive, auch in Deutschland zu studieren. Und danach hatte ich den Mut, mich zu bewerben.“

„Diese internationale Begegnung am Beginn meines Studiums hat mich extrem motiviert. Ich habe bis heute Kontakt zu einigen aus der Akademie in Bayreuth.“

„Die Begegnungen sind unvergesslich – vor allem, wenn man aus verschiedenen Ländern kommt und sich durch die Musik, diese universelle Sprache, zusammenfindet.“

„Ich bin dankbar, dass ich so nette Leute kennenlernen durfte. Ich glaube, mit einigen von ihnen werde ich auf jeden Fall in Kontakt bleiben!“

10. Juni 2026, 19:00

Theater am Bethlen Platz (Bethlen Téri Színház)

Norman, bist du es?

Komödie ab 16 Jahre

16. Juni 2026, 11:00 und 15:00

Theater am Bethlen Platz (Bethlen Téri Színház)

Frankenstein, oder der moderne Prolettheus

Komödie ab 14 Jahre

